Soldauszahlung in Manila.

Alle 60 Tage verläßt ein Zahlmeister der Ver. Staaten-Armee San Francisco, um den auf den Philippinen befindlichen Soldaten Onkel Sams ihre Löhnung zu überbringen. In der Union selbst erhalten die Vaterlandsvertheidiger ihre „Saläre" allmonatlich; die Philippinen sind jedoch weit entfernt, der Transport ist langsam und beschwerlich, und so erschien es praktischer, die Auszahlung der Löhnungen an die dortigen Marsjünger alle zwei Monate erfolgen zu lassen. Mit dem Zahlmeister geht auf dem Dampfer zugleich das hübsche Sümmchen von gewöhnlich $1,200,000 in Gold- und Silbermünzen von San Francisco ab, ein Betrag, der hinreichend ist, um die ganze amerikanische Armee, vom Oberbefehlshaber General Otis bis zum letzten Gemeinen, auf besagten Zeitraum zu entlohnen. Etwa 4000 Pfund würde die angegebene Summe wiegen, wenn man für sie lauter Goldmünzen verwenden würde, und ein Gewicht von 35,000 Pfund würde sie aufweisen, falls sie ausschließlich aus Silbergeld bestünde. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf den Philippinen hat man es, wie auch immer, für weise erachtet, jene Löhnungssumme zum großen Theile aus Goldmünzen zusammenzusetzen, mit kleinen Mengen von Silberscheidemünzen. Die Ver. Staaten-Banknoten erfreuen sich auf den Philippinen noch keiner allgemeinen Anerkennung, und es hält schwer, sie zum Nennwerthe an den Mann zu bringen. Gold- und Silbergeld ist im gewöhnlichen Verkehr bequemer, doch macht sich hinsichtlich der Silbermünzen der nachtheilige Umstand geltend, daß man dieselben auf den Philippinen nur zum wirklichen oder annähernden Barrenbetrage, das heißt zum Betrage des ungemünzten Silbers annimmt und sich nicht vergegenwärtigt, daß der Stempel Onkel Sams zum Beispiel auf einem Silberdollar diesem den Werth von 100 Cents verleiht. Gold hingegen findet allerorten willige Abnehmer.

Nichtsdestoweniger werden beträchtliche Quantitäten kleiner Silbermünzen nach Manila geschickt, da für Scheidemünzen dort ein ebenso großes Bedürfniß vorliegt, wie hierzulande. Vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten mit den Eingeborenen bestanden die Geldsendungen nach jener Inselgruppe thatsächlich nur aus Goldmünzen. Seitdem aber sind die den Sendungen beigefügten Beträge an Silbergeld immer vergrößert worden, und der letzte Geldtransport enthielt sogar eine ansehnliche Quantität Nickelmünzen (Fünfcentsstücke). Die letzteren weisen, im Verhältniß zu ihrem Nominalwerthe, allerdings ein großes Gewicht auf; ein Betrag von $1000 in solchem Kleingeld wiegt nicht weniger als 220 Pfund.

Das nach den Philippinen gesandte Geld wird im Unterschatzamte zu San Francisco in Beutel gepackt, und zwar enthält ein mit Goldmünzen gefüllter Beutel $20,000, während die für Silbermünzen bestimmten Säckchen je $1000 bergen. Die Beutel werden in Kisten plazirt, die eigens für den Zweck angefertigt sind. Wegen des großen Gewichts ihres Inhalts müssen diese Kisten sehr stark sein. Sie bestehen aus Weißfichtenholz, ihre Wände sind einen Zoll dick, zusammengehalten werden sie durch tief eingelassene Schrauben. Die Kisten sind noch je mit einem Siegel versehen, und auf der oberen Seite jeder Kiste stehen der Name des Zahlmeisters, der die Aufsicht über die Sendung führt, sowie die Worte „Manila, Philippinen-Inseln." Ein $20,000 in Goldmünzen umfassender Beutel wiegt 72¾ Pfund, je 1000 Silberdollars haben ein Gewicht von 59 Pfund. Je fünf Beutel gelangen in eine Kiste, wenn sie Goldmünzen bergen, und zwei, wenn ihr Inhalt Silbergeld ist. Die Kisten werden mit ihrem kostbaren Inhalt auf einen Wagen, der einem ungeheueren eisernen Geldschranke auf Rädern nicht unähnlich sieht, geladen und, von Soldaten bewacht, nach dem Transportschiffe gefahren.

Langt dieses in Manila an, so sieht der die Aufsicht führende Zahlmeister nach, ob jede aus dem Geldraume des Dampfers ausgeladene Kiste noch intakt ist und die Siegel unbeschädigt sind. Unter der Bewachung von Soldaten, die in einer Reihe aufgestellt sind, werden die Kisten an's Land getragen und dem ältesten Zahlmeister in Manila übergeben, der ihren Inhalt bestätigt und über den Empfang der Geldsendung quittirt. Er vertheilt dann die Summe an die Unterzahlmeister, die hinwiederum das Geld an die Soldaten abzuführen haben. Jedem dieser Zahlmeister ist dabei ein bestimmter Truppentheil zugewiesen, dem er behufs Auszahlung der Löhnung auch zu folgen hat, falls sich dieser gerade im Gefechtsfelde befinden sollte. Der Zahlmeister schlägt seinen „Zahltisch" dann im Lager in einem Zelte auf, und ob hierbei der letztere durch ein umgestürztes leeres Faß repräsentirt wird oder durch irgend etwas Anderes, spielt keine Rolle. Der Zahlmeister hat bei dieser Ablöhnung neben sich eine Liste liegen, auf der die Namen der einzelnen Soldaten verzeichnet stehen, welche letzteren, in einer Reihe stehend, geduldig des Augenblicks harren, in dem ihre Namen aufgerufen werden und sie des unentbehrlichen Mammons theilhaftig werden. Die Offiziere der Freiwilligen-Armee haben, wie die Gemeinen, bei der Auszahlung der Löhnung an den „Zahltisch" zu kommen, während die Offiziere des regulären Heeres ausgefüllte Wechselformulare präsentiren.

Wenn ein Gemeiner seinen zweimonatigen Sold in Gestalt von zwei $20-Goldstücken oder annähernd so viel erhalten hat, ist er in Manila in der That ein reicher Mann. Wechselt er einen seiner „Goldfüchse" gegen dort kursirendes Silber- und Kupfer-Kleingeld um, so kann er sich damit alle Taschen füllen. Für eine Woche nach dem Zahltage sind denn auch die Amerikaner bei den eingeborenen und chinesischen Kaufleuten Manilas beliebte Kunden. Die Manilaer mögen vielleicht die Politik der Yankees nicht besonders leiden, dem Golde der letzteren bringen sie dagegen eine umso höhere Werthschätzung entgegen.

Das Jubeljahr.

Im Atrium von Sankt Peter zu Rom hat vor Kurzem eine für die katholische Christenheit hochbedeutsame Ceremonie stattgefunden. Im Namen des Papstes verlas dort Monsignore dell' Acqua, ein Hausprälat Leos des Dreizehnten, die Bulle, die das nächste Jubeljahr, oder „heilige Jahr," wie der offizielle Ausdruck lautet—von Dezember 1899 bis Dezember 1900—ankündigt.

Die Bedeutung des „anno sauto" für den Katholiken, namentlich für den Römer ist ganz außerordentlich. Wer nämlich an 20 Tagen dieses Jahres die Römischen Hauptkirchen nach einander besucht und daselbst seine Gebete verrichtet, erhält Generalabsolution für alle seine Sünden.

„Während des heiligen Jahres (schreibt der Papst) gewähren und ertheilen wir barmherzig im Herrn volle Vergebung ihrer Sünden allen frommen Christen beiderlei Geschlechts, die in wahrer Reue gebeichtet und kommunizirt und die Römischen Basiliken von Sankt Peter und Sankt Paul, San Giovanni in Laterano und Santa Maria Maggiore 20 Tage hindurch wenigstens einmal täglich besucht.—Dieselbe Vergebung ertheilen wir den als Pilger nach Rom Gekommenen, wenn sie mindestens zehn Tage lang Gott in Frömmigkeit um die Erhöhung der Kirche, die Ausrottung des Ketzerthums, die Einigkeit der katholischen Fürsten und das Wohl des christlichen Volkes bitten—" Wer schließlich nach Rom reisen will, aber durch Krankheit oder andere triftige Gründe plötzlich davon abgehalten wird, soll der päpstlichen Gnade gleichfalls theilhaftig werden.

Das heilige Jahr, das in unserem Jahrhundert nur einmal, 1825, unter Leo dem Zwölften abgehalten wurde, stammt von Bonifazius dem Achten, der es nach dem Jubeljahr der Israeliten einführte. Gleich das erste heilige Jahr fand einen solchen Anklang, daß nicht nur die ganze christliche Fürstenheit, Karl Martell an der Spitze, sondern auch, wie die Chroniken berichten, an 2,000,000 Pilger aller Nationen, besonders Franzosen, Spanier und Deutsche, in der ewigen Stadt erschienen. Das Gedränge in den Kirchen war so groß, daß Hunderte erdrückt wurden. Zahllose Andere fielen Krankheiten, den Strapazen der Fußwanderung und räuberischen Ueberfällen zum Opfer.

Im Jahre 1350 schrieb Clemens der Sechste ein zweites Jubeljahr aus, das in dem damals fast ausgestorbenen, auf 30,000 Seelen herabgeschmolzenen Rom ein Pilgerheer von 1,500,000 vereinigt haben soll; 200,000 Menschen füllten täglich die Kirchen, und da eine große Zahl der Fremden vermögend war, nahm Rom einen erheblichen wirthschaftlichen Aufschwung. In der Folge wurde das Jubeljahr nach dem Lebensalter Christi auf alle 33, dann auf alle 50, schließlich auf alle 25 Jahre festgesetzt.

Das letzte Jubeljahr fand 1825 statt; dann unterblieb es aus politischen Gründen, weil sowohl 1850 als 1875 der heilige Stuhl die „Zeiten für allzu kritisch" erklärte. Erst Leo der Dreizehnte, der als Jüngling dem letzten Jubeljahr angewohnt hat, war es vorbehalten, auf den Gebrauch zurückzugreifen, der im nächsten Jahre ungezählte Pilger nach der ewigen Stadt führen wird.

Die Ceremonie, mit welcher das Jubeljahr selbst eröffnet wird, ist eine sehr interessante. Am Weihnachtsabend wird der heilige Vater auf der Sedia gestatoria und mit großem Gefolge von Kardinälen und Prälaten nach dem Atrium des Petersdomes getragen, wo sich rechts vom Mittelportal das vermauerte Jubiläumsthor befindet. Nun thut der Papst mit einem goldenen Hämmerchen drei, der Kardinal-Großpönitentiar zwei Schläge gegen die Wand, worauf diese in Folge eines Mechanismus in Trümmer stürzt, und der päpstliche Zug unter Posaunenschall und Gesang der „Soprani" in Sankt Peter einzieht. Um die Mauerreste, selbst um den Mörtel des Thores streitet sich die Menge, ja, in alten Zeiten gab es bei diesem Kampfe vielfach Todte.

Ist das heilige Jahr zu Ende, so zieht der Papst am Weihnachtsabend 1900 auf demselben Wege wieder nach dem Vatikan zurück, und das Jubelthor wird für weitere 25 oder 50 Jahre zugemauert. Derselbe Vorgang spielt sich in den übrigen Römischen Basiliken ab, wo päpstliche Delegirte die betreffenden Thore öffnen und schließen.

Den Bau eines neuen Central-Gefängnisses hat der Sultan der Türkei angeordnet. Die Anstalt, deren Kosten auf $200,000 veranschlagt sind, kommt in die Nähe Konstantinopels zu stehen. Die Pläne für den Bau sind in Europa angefertigt und nach den besten diesbezüglichen Mustern entworfen worden.

Zuchthaus-Zeitungen.

Eine nicht mehr ungewöhnliche Erscheinung hierzulande bilden Zeitungen, die von Sträflingen in Zuchthäusern herausgegeben werden. So publizirten seit einiger Zeit Häftlinge im New Yorker Staatszuchthause zu Sing Sing ein Wochenblatt, genannt „Hoffnungsstern." Im Staate Ohio erscheinen schon seit mehr als zwei Jahren die „Ohio Penitentiary News" (Strafhaus-Neuigkeiten aus Ohio), in Brooklyn, N. Y., der „Jail Bird" (Galgenvogel), und in jüngster Zeit sind mehr als 20 solcher Blätter bekannt geworden, unter denen das Organ des Joliet'schen Zuchthauses in Illinois so zu sagen literarisch am höchsten steht.

Alle diese Journale werden in den Gefangenenhäusern selbst geschrieben, gedruckt und publizirt; Redakteur, Mitarbeiter und Druckereipersonal sind Sträflinge, die nicht unter ihrem Namen, sondern mit Nummern oder mit Spitznamen bezeichnet erscheinen. Einzelne Nummern dieser Zeitungen brachten es wiederholt zu Auflagen von 15,000 Exemplaren, die theils als Pflichtexemplare an die Strafanstalten abgegeben, theils gegen eine geringe Gebühr an das Publikum verkauft werden. Der Ertrag fließt in den Luxus- und Ausstattungsfonds der Sträflinge. Die Gefängnißbehörde übt über diese Publikationen eine Censur aus. Die Arbeit geht ihren durchaus regelrechten Gang und wird schnell ausgeführt. In vier bis fünf Stunden werden zum Beispiel im Zuchthause zu Trenton, N. J., von 12 Arbeitern 15,000 Exemplare hergestellt. Das Format ist meist etwas unhandliches Folio, der Schriftsatz hier und da unterbrochen, Illustrationen in grobem und flüchtigem Buntdruck sind beigegeben.

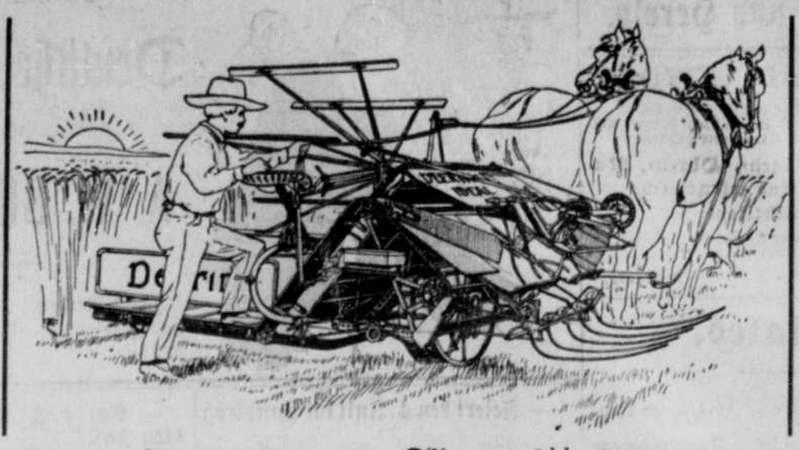
Einen ansehnlichen Raum in diesen Blättern nehmen biographische Aufzeichnungen aus den Federn „berühmter" Verbrecher ein. Kritisches Beobachtungsvermögen, ja ein entwickeltes Gefühlsleben können den Verfassern dieser Autobiographien nicht abgesprochen werden, aber sie bemühen sich unverkennbar, alle schlechten Triebe und rechtswidrigen Thaten heldenhaft zu drapiren. Ein Kunterbunt aller möglichen Phantastereien, zum geringsten Theil aus wirklicher Erfahrung geschöpft, bietet sich in diesen Blättern dar. Da spricht einer über die „Kunst in der Kerkerzelle" und berichtet, er sei in Grenoble, Frankreich, mit einem Duzbruder in Haft gesessen, der aus buntem Flußsand ein Schlachtenbild, aus dürren Pflanzen ein Teppichmosaik und dergleichen herzustellen verstand. Ein Anderer verräth, er habe monatelang vor den Augen der Behörde unbeanstandet mit seinen Komplizen in der Außenwelt verkehrt, indem er die Geheimnisse auf den winzigen Fleck des Briefkouverts schrieb, der mit der Marke überklebt wurde.

Ferner wechseln in diesen Zeitungen kleine Abhandlungen über Diebssprache und Gaunerkniffe ab mit Beschreibungen über Magie, Spiritismus, Wahrsagung u. s. w. Eine Nummer des „Chaplain" brachte eine Darstellung des Zweirades im Dienste des internationalen Gaunerverkehrs, und zum Schlusse sprach Nr. 1000 die Hoffnung aus, das kommende Jahrhundert werde mit Hilfe seines lenkbaren Ballons die zur Zeit noch bestehenden Verkehrshindernisse für den vielgeschmähten Stand vollständig beseitigen. Dazwischen kommen auch Artikel aus der Kriegs- und Entdeckungsgeschichte der neuen Welt, die meist von historischen Unrichtigkeiten wimmeln, und ein paar gar nicht üble Märchen aus dem Dollarlande.

Auffallend reich blüht in den Zuchthausjournalen die „Poesie." In einer Nummer der „Ohio Penitentiary News" beklagt sich der Redakteur, daß er mit lyrischen Beiträgen überhäuft werde; er wünsche mehr „Sachliches" und erblicke in einer „erziehlichen Tendenz" das Endziel des Blattes. Formell sind diese Gedichte meist arge Stümpereien, auch inhaltlich sind sie in der Regel nicht viel besser: maßlose Gefühlsergüsse, phantastische Schwärmereien, nirgends Anschaulichkeit und Kraft, daneben oft ein abstoßender Realismus, verbunden mit unflätigem Witz. In der Weihnachtsnummer der „Jail Bird" behandelt ein Gedicht das süße Nichtsthun, die „Ohio Penitentiary News" veröffentlichten jüngst einen Gesang, in dem die Langeweile in der Zelle der Langeweile in der Welt gegenübergestellt wird. „Dort," heißt es, „haben wir nur nicht diese eigenartige Harmonie der Seele, die den bescheidensten Genuß verzehnfacht, nicht das Gleichgewicht des Gemüths, ohne das ein ruhiges Genießen nicht möglich ist, höchstens ein flüchtiges Kosten oder gedankenloses Schwärmen." Als erprobtes Heilmittel gegen den gefürchteten Zellenwahnsinn schlägt der Verfasser vor, ein Päckchen Nähnadeln bei Sonnenaufgang im Lagerstroh zu verstreuen und bis zur Dämmerung vollzählig aufzulesen. Nur selten gewinnt in den Gedichten eine sentimentale Stimmung die Oberhand. Interessant ist eine Gruppe von Gedichten, die den Namen „Juveniles' Tricks" (Jugendstreiche) führt. Sie zeigen ein Maß von Wildheit und gesuchter Lüsternheit, wie man es sonst kaum mehr findet. Ein Paar Spalten dieser Blätter bleiben schließlich jedesmal dem „Racking of the brains" (Kopfzerbrechen) und den Witzen reservirt. Grobe, groteske Karikaturen dienen meist zur dürftigen Erläuterung der Texte. Von dem Walten einer Censur ist jedoch namentlich bei den Witzen wenig zu spüren.

DEERING "IDEAL,"

Mit „Roller und Ball Bearing".



Schneidet 6 u. 7 Fuß breites Schwad

Der Deering „Ideal" Binder

übertrifft alle seine Konkurrenten in den folgenden Punkten:

1. Leicht zu ziehen—von wegen den Roller und Ball Bearings—leicht u. einfach.

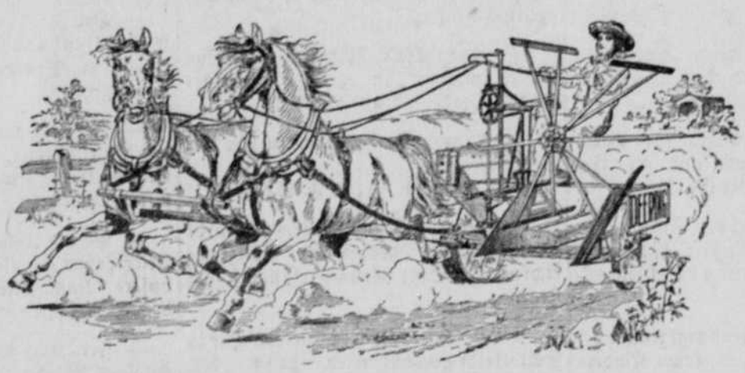
2. Dauerhaftigkeit—von wegen des Gebrauches von vorzüglichstem Material, sowie die Reibung hindernden Roller und Ball Bearings, welche das Leben der Maschine verlängern, indem sie die Abnutzung nicht zulassen.

3. Sparsamkeit—von wegen der Ersparniß, die bei konkurrirenden Maschinen durch die Abnutzung der Bearings vergeudet wird; Ersparniß von Pferdekraft; Ersparniß von Getreide das gewöhnlich verloren geht; Ersparniß von Bindfaden, Zeit und Reparaturen.

4. Die Fähigkeit Ernten zu bewältigen, denen andere Maschinen nicht gewachsen sind—von wegen der Bauart der Platform und der Haspel, welche liegendes Getreide aufheben, sowie der Ausdehnbarkeit der Elevators und der Adjustirbarkeit des Binders.

5. Bequemes Handhaben. Alle Hebel sind nahe zur Hand. Zur Handhabung der Haspel bedarf man nur eines Hebels.

6. Bequemlichkeit der Transportation—von wegen der berühmten beweglichen Platform.



Zum Verkauf bei

Gebrüder Herman,

Grand Island, Nebraska.

Das Deutsch-Amerikanische

Rechtsbureau und Notariat

—von—

H. MARCKWORTH,

532 Vine St., Cincinnati, Ohio,

ist anerkannt das älteste, weitverbreitetste und zuverlässigste in Amerika und Deutschland, und alle Ansprüche auf

Erbschaften und Rechte

kann man vertrauensvoll in seine Hände legen, und versichert sein daß die kleinsten, wie die größten

Vollmachts-Aufträge

mit gleichem Eifer und genauer Rechtskenntniß prompt und gewissenhaft erledigt werden. Die offizielle Liste **Vermißter Erben** wird wöchentlich in diesem Blatt erneuert.

ERNST GUMPRECHT,

und

Carpenter Contractor.

Alle Arbeiten werden prompt und zu bester Zufriedenheit ausgeführt . . . . . .

Aufträge können abgegeben werden in Göhring's Lumber Yard oder in meiner Wohnung nördlich von John Fonner's Platz.

W. H. Thompson,

Advokat und Notar,

Praktizirt in allen Gerichten.

Grundeigenthumsgeschäfte und Collektionen eine Spezialität.

THE GOLDEN GATE SALOON,

JOHN KUHLSEN Eigenth.

Ecke 3ter und Sycamore Straße.

Die besten Weine, Liquöre und Cigarren. Vorzüglichen Lunch den ganzen Tag.

Grand Island **Marble Works**

I. T. PAINE & CO.

Monumente und Grabsteine

aus Marmor und Granit, sowie Grab-Umzäunungen.

Falls Ihr Marmorarbeiten wünscht, gebt keine Bestellungen, ehe Ihr uns gesehen. Unsere Preise sind die niedrigsten. Seht uns und spart Geld.

Grand Island, ... Nebraska.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington Route

Nach dem Osten.

No. 44 Pass. (nur Wochentags)	2:30	Abds
No. 42 „ (täglich)	9:45	Morg
No. 48 Fracht (nur Wochentags)	5:40	Abds
No. 46 „ (täglich)	11:45	Morg
No. 50 „ (täglich)	5:50	„

Nach dem Westen.

No. 45 Fracht (täglich)	6:50	Morg.
No. 43 Pass. (nur Wochentags)	1:55	Abds.
No. 47 Fracht (nur Wochentags)	5:05	„
No. 41 Pass. (täglich)	8:46	„
No. 49 Fr. (tgl. ausg. Montag)	5:50	Morg

No. 46 hält in Aurora, York, Seward und Lincoln.

No. 50 hält in jeder Station östlich von Aurora.

No. 45 und 49 halten nirgends östlich von Ravenna.

No. 41 fährt durch bis Billings und macht direkten Anschluß an die Northern Pacific nach allen Punkten in Montana und an der pacifischen Küste. Hält nicht zwischen Grand Island und Ravenna.

No. 42 Vestibuled Expreß, täglich, Lincoln, Omaha, St. Joseph, Kansas City, St. Louis Chicago, Denver und Punkten Ost, West und Süd.

Thos. Connor, Agent.

UNION PACIFIC RAILROAD CO.

Hauptlinie.

Nach dem Osten.

No. 2, Fast Mail,	Ank.	12:25 Nachm.
	Abg	12:35 Nachm.
No. 4, Chicago Spl.,	Ank.	2:30 Morg
	Abg.	2:35 Morg.
No. 6, Local,	Ank.	1:05 Nachm.
	Abg.	1:25 Nachm.
No. 22 Local Fracht	Abg.	6:00 Nachm.
No. 24* Local Fracht,	Abg.	1:25 Nachm.

Nach dem Westen.

No. 1 Overland Lim'd	Ank.	1:00 Nachm.
	Abg.	1:05 Nachm.
No. 3 Fast Mail,	Ank.	8:50 Abends
	Abg.	8:55 Abends
No. 5, Denver Spl.	Ank.	3:55 Morg.
	Abg.	4:00 Morg.
No. 23* Local Fracht,	Abg.	12:35 Nachm.

* Täglich ausgenommen Sonntags, die übrigen täglich.

Ord und Loup City.

No. 83 Abgang	7:30	Morg.
No. 81 Abgang	1:30	Nachm.
No. 82 Ankunft	10:45	Morg.
No. 84 Ankunft	8:00	Abds.

(Die Züge laufen nur Wochentags.)

St. Joseph and Grand Island Ry.

No. 4, Mail & Expreß, Abg.	7:30	Morg
No. 3, Mail & Expreß, Ank.	8:25	Abds.
No. 2, täglich, Abg.	9:15	Abds
No. 1, täglich, Ank.	8:40	Morg
No. 15, Ankunft,	10:30	Abds.
No. 16, Abgang,	9:00	Morg.

No. 15 und 16 laufen nicht Sonntags

No. 2 u. 4 haben in St. Joseph Anschluß an alle Züge nach dem Osten. No. 1 u. 2 haben durchgehende Stuhlwagen.

P. L. McMeans, Agent.

Kommt nach Grand Island.

Dr. Rea, der berühmte und zuverlässige Arzt und Wundarzt! Wohlbekannt in Nebraska!

Einer von den erfolgreichsten Aerzten in der Behandlung chronischer und langwieriger Krankheiten der westlichen Staaten.

Auf besonderes Verlangen seiner vielen Freunde und Patienten, welche gewöhnlich lange Reisen unternehmen, um ihn zu sehen, hat er beschlossen,

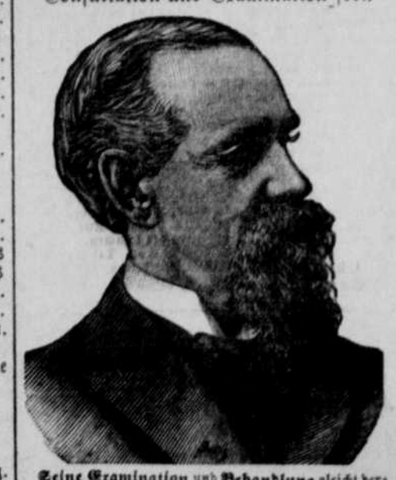
GRAND ISLAND

zu besuchen und wird er sich im

Palmer Haus, Samstag, 15. Juli,

einen Tag aufhalten und alle vier Wochen wiederkommen.

Consultation und Examination frei.



Seine Examination und **Behandlung** gleicht derjenigen der östlichen und südlichen Hospitäler, wo man jeden Monat tausende von Patienten sehen kann, und wo er seine Kunst gelernt hat.

Er behandelt chronische Krankheiten, chronischen Katarrh, Krankheiten der Augen, Ohren, Nase, des Halses und der Lungen, Verdauungsbeschwerden, Brightsche Krankheit, Harnfluß, Leber, Magen, Verstopfung, Rheumatismus, chronische Frauenkrankheiten, Neuralgie, Sciatica, Schwindlichkeit, Nervosität, langsames Wachsthum der Kinder, Mißgestaltung, Klumpfüße, Buckligkeit, Gehirnkrankheiten, Schlaganfall, Ezzema, Krampfaderbruch, Wasserbruch, Krebs und Tumors.

Junge, alte, sowie Männer in mittleren Jahren, verheirathet oder ledig, und Alle welche an verlorener Manneskraft, nervöser Unfähigkeit, Samenfluß, geschlechtlichem Verfall, Gedächtnißschwäche, schwachen Augen, zurückgebliebener Entwickelung, Blutlosigkeit, Blutarmuth, Zittern, Hindernißs zur Heirath, sowie Haut- und Blutkrankheiten, Syphilis, Hautausschlag, Haarverlust, Knochenweh, Geschwulst, wehem Hals, Schwären, Nieren- und Blasenbeschwerden- und schwachem Rücken leiden, erhalten ergründende Behandlung, prompte Erleichterung. Beide Geschlechter diskret und privatim behandelt. Hämorrhoiden und Hohlgeschwüre nach unserer neuen Methode behandelt. 26